Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Arabesken

Vor etlichen Jahren habe ich in schlecht verhaltener Empörung darüber berichtet, wie die rotchinesischen Plomaten eine würdige alte Villa am Kalcheggweg durch das Anbringen von eisernen Fensterläden und Gittern in eine Festung verwandelten. Ich verschwieg damals, daß jenes Haus, dessen frühere Besitzerin es niemals an einen erklärten Feind unserer Demokratie verschachert hätte, durch einen weniger zimperlichen Makler dennoch in dessen Hände geraten war. Da sich solche Spielchen zu wiederholen drohen, möchte ich heute etwas zu diesem Thema sagen.

* * *

In Bern hat der Ausdruck «Ausverkauf der Heimat» eine ganz besondere Bedeutung. Wer einer ausländischen Botschaft ein Stück Land verkauft, macht daraus nicht nur ein Stück Schweizerboden in fremdem Besitz, sondern geradezu ein Stück Auslandboden im eigenen Land. So jedenfalls kann man die Exterritorialität solcher Liegenschaften deuten. Das hat dann zur Folge, daß zum Beispiel unsere Polizei ohne ausdrückliche Erlaubnis das Grundstück nicht betreten darf, selbst wenn darauf die gräßlichsten und erschröcklichsten Dinge geschehen. Wer schon je eine nächtliche Garden Party gewisser südländischer Plomaten hat mitanhören müssen, weiß, was das bedeuten kann.

* * *

Aber man darf natürlich nicht kleinlich sein. Es ist klar, daß eine Bundesstadt verpflichtet ist, den hier akkreditierten Plomaten die notwendigen Gebäude zur Verfügung zu stellen. Dagegen hat niemand etwas. Andererseits sollten uns die Plomaten aber auch nicht überfordern, indem sie sich in einem Maße breitmachen, das in keinem vernünftigen Verhältnis zu ihrer Bedeutung steht. Vergleicht man etwa die Personalbestände der chinesischen und russischen Botschaften mit denjenigen der Engländer oder Amerikaner, dann müßte man daraus schließen, daß wir mit den Kommunisten außerordentlich lebhafte Beziehungen pflegen, während uns die westlichen Mächte weit weniger bedeuten. Da das aber nicht zutrifft, darf man sich mit Recht fragen, was denn all die vielen Lenin- und Mao-Jünger in Bern eigentlich den ganzen Tag und vielleicht auch in der Nacht treiben ...

* * *

In jüngster Zeit fällt in dieser Hinsicht auch die Vereinigte Arabische Republik auf. Das vor noch nicht langer Zeit erweiterte Gebäude am Elfenauweg scheint bereits zu klein geworden zu sein; die Araber haben jetzt eine Villa am Willadingweg besetzt, und wenn vorderhand auch noch keine Kamele im Garten (der in Parkplätze umgewandelt werden soll) weiden, so hört man doch aus den offenen Fenstern die guttural plärrende Radiomusik, wie wir sie auf der Beromünster-Mittelwelle bereits von Algerien her gewohnt sind und bei aller Weltoffenheit halt doch weniger schätzen als einen urchigen Mischtträppeler oder Jodel. Irgendwie ist dieser arabische Expansionsdrang ja schon zu verstehen: wenn man die ganze Sinai-Halbinsel hat hergeben müssen, so beschafft man sich eben dort Land, wo man es erhält und wo man dazu erst noch keine Armee, sondern bloß Geld braucht. Trotzdem möchte ich beifügen, daß es bei der herrschenden Wohnungsnot auch Schweizer gäbe, die ein solches Haus brauchen könnten ...

* * *

In diesem Zusammenhang fällt noch etwas auf: Es gibt offenbar immer wieder Berner, die sich nicht viele Gedanken darüber machen, wem sie ihr Land verkaufen, sondern die einzig darauf bedacht sind, einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Dabei kommen Käufer, hinter denen die Finanzkraft einer ganzen Nation steht, natürlich besser weg als Private, und merkwürdigerweise sind selbst die Vertretungen von Ländern, denen wir Entwicklungshilfe gewähren, im Ausland gar nicht knauserig. Und wenn solche Plomaten wissen, daß ein Besitzer sein Haus nicht an Ausländer verkaufen will, dann bedienen sie sich einfach eines schweizerischen Mittelsmannes. Solche Spekulanten findet man immer, und es scheint auch genug Berner zu geben, die den Schwindel nicht oder jedenfalls zu spät merken.

Ich möchte darum allen, die sich zum Beispiel in der Elfenau niederzulassen gedenken, einen Rat geben: Versuchen Sie nie, persönlich als Hauskäufer aufzutreten, sondern beauftragen Sie einen arabischen Spekulanten damit – er hat die besseren Chancen als Sie.

Wander-Wunderland ...
Weißes Hochland ...
Berner Oberland ...
Alpenland ...
Weltbekannt ...
... GSTAAD!

Gastfreundlich das ganze Jahr!
P. V.

Ein Berner namens Otto Bock

sah eine Maid im Mini-Rock
und gleich daneben eine Maid
in ausgeprägtem Maxi-Kleid.

«I gloube ...» stöhnte Otto Bock ...
Doch hier erlitt er einen Schock,
der ihm die Sprache völlig raubte;
und darum wird, was Otto glaubte
bezüglich Mini-Maxi-Kleider
uns ein Geheimnis bleiben, leider.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frl. E. Z. in G. Ganz richtig: In diesem Jahr ist wieder eine Volkszählung fällig. Warum, kann ich Ihnen leider nicht sagen. Für mich ist der Fall nämlich klar: Wir sind doch – wie bereits anläßlich des Rütlischwurs 1291 festgestellt wurde – ein einzig Volk von Brüdern. Diese Zahl gilt nach meiner Auffassung auch heute noch.

* * *

Herrn H. D. in O. Ich bewundere Ihren Mut, zu sagen, Rauschgifte seien jugendgefährdend und Pop Festivals blöd. Bei uns darf man das nur denken, sonst wird man in jenen Zeitungen, die auch die dümmsten Zuschriften halbwüchsiger Leser veröffentlichen, als seniler Griesgram verdammt. Jaja, ich weiß schon: In New York gibt es 20 000 rauschgiftsüchtige Junge; aber das tut nichts zur Sache – wir sind eben viel besser als die Amerikaner.

• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweh?

Aspro hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.